



Liebe Freunde des MFB,



dieser Rundbrief befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Gedenken an den Völkermord in Ruanda vor 20 Jahren und sofort drängt sich mir die Frage auf: „Wie konnte Gott das geschehen lassen?“ Und ich denke an den Satz von Hiob, der nach großen Schicksalsschlägen zu seiner Frau sagt: „Wenn wir das Gute von Gott annehmen, warum nicht auch das Böse?“ (Hiob 2:10). Dazu passend fand ich ein Gedicht von Johannes Kandel aus dem Jahr 2011. Ich zitiere es hier in leicht veränderter Form:

Wir können es oft gar nicht fassen,
wieso kann Gott uns leiden lassen?
Der Zweifel schleicht sich bei uns ein,
Verzweiflung lässt uns laut aufschrei'n!

Wir ernten häufig Hohn und Spott,
man fragt uns: „Wo ist euer Gott?“
Warum lässt ER das Leid geschehen?
Will ER denn diese Not nicht sehen?

ER macht wohl seine Augen zu,
verharrt in tiefer Seelenruh?
Straft ER womöglich unsere Sünden
und lässt sich deshalb nicht mehr finden?

Das sind ganz tiefe, ernste Fragen,
die wir seit „Adam“ mit uns tragen.
Gott wird uns aber Antwort geben,
in seinem Reich, im neuen Leben!

Aber noch sind wir in dieser Welt,
trotz Leid hat Gott sie doch erhellt.
Hilf uns, Herr, Dir zu vertrauen,
auch angesichts von Leid und Grauen!

DU leidest mit uns, hilfst uns gehen,
wenn sprachlos wir das Leid ansehen.
DU tröstest uns in tiefster Nacht,
richtest uns auf mit Deiner Macht!

DU hilfst uns, wenn wir widerstehen,
nicht tatenlos dem Leid zusehen.
DU hörst auf unser ernstes Bitten,
die Herrschaft ist DIR nicht entglitten.

Einmal wird's ein jähes Ende geben,
mit allem Bösen hier im Leben.
Dann werden wir Dich, Herr, versteh'n,
und tief getröstet mit Dir geh'n!

H. Waise

Missionsleiter



Freude und Hoffnung nach großem Leid

Viele Menschen sind noch traumatisiert – aber es gibt auch viel Grund zum Danken – 20 Jahre nach dem Völkermord in Ruanda

Ein Bericht von Denise Uwimana Reinhardt

Ich (Denise, im Bild links mit Agnes) bin eine Überlebende des Völkermords und ich bin fest davon überzeugt, dass ich überlebt habe, weil Gott noch eine wichtige Aufgabe für mich hat. Dazu gehört der seelsorgerliche Dienst an den überlebenden Witwen und Waisen in Ruanda! In diesem Jahr blickte die ganze Welt wieder auf das kleine Land Ruanda. In den Medien war im 20. Jahr nach dem Völkermord mehr als sonst über Ruanda zu lesen und zu hören. Im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ schämte sich ein Journalist öffentlich über „die unverzeihlichsten Irrtümer“ seiner Karriere und den Unsinn, den er damals über den „Stammeskrieg“ geschrieben hatte, während doch bald klar war, dass es sich um einen geplanten Völkermord an der Volksgruppe der Tutsi handelte. Mich wundert, wie positiv sich unser Land Ruanda danach entwickelt hat. Nach dem, was während des Genozids in Ruanda geschehen ist, hatte eigentlich keiner mehr die Hoffnung, dass das Land jemals so

fortschrittlich werden könnte, denn jegliche Menschlichkeit war verschwunden.

Manche hatten danach Angst über Gott zu reden und dachten, er habe uns im Stich gelassen. Sie fragten sich: Warum sind meine Eltern, meine Kinder, meine Verwandten nicht mehr am Leben? Warum muss ich als Körperbehinderte/r weiterleben? Nach der „Nacht“ bzw. „Hölle“ von 100 Tagen haben wir von einem Morgenrot oder vom Licht der Sonne geträumt. **Nein, Gott hat uns nicht im Stich gelassen**, sonst hätten wir nicht den Genozid überlebt, um heute Zeugen für Ihn zu sein.

Während meiner diesjährigen Reise nach Ruanda zum 20. Jahrestag des Genozids besuchte ich am ersten Abend eine Freundin. Sie ist Witwe und hat zudem ihren Sohn durch einen Unfall verloren. Diese Freundin leidet bis heute an den Auswirkungen des Genozids, aber sie kämpft in ihrer Schwäche für das Leben. Sie fertigt unterschiedliche kunsthand-

Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude.

werkliche Dinge an und schmückt mit ihrer Begabung viele andere Frauen. Sie sagte mir: „Denise, bald werden wir in unserem Ort die sterblichen Überreste von mehr als 5.000 Menschen begraben. Unter ihnen sind mein Mann, meine Kinder und Verwandten.“ Ihr kleiner Sohn zeigte mir dann Fotos von einem Berg von Knochen. **Es ist kaum zu begreifen, wie wir Überlebenden mit einem solchen Schicksal ein normales Leben führen können.** Wir weinen um unsere Angehörigen, denn wir vermissen sie sehr und möchten sie durch das würdevolle Begräbnis ehren. Bis heute kennen etliche Angehörige noch immer nicht den genauen Ort, wo ihre Lieben ermordet und verscharrt wurden. Das war auch bei mir der Fall. Erst jetzt, nach 20 Jahren, erfuhr ich von einem Freund meines ersten Ehemanns, wo mein Mann Charles am 7. April 1994 entführt und getötet wurde. Unglaublich, aber wahr!



Bestattung der sterblichen Überreste der Opfer nach 20 Jahren

Überlebende junge Frauen erzählen ihr Schicksal

Die Waisen des Völkermords sind mittlerweile erwachsen geworden. Manchen von ihnen wurde als Kind die Arme oder Beine abgehackt, andere leiden an verschiedenen Folgen des Genozids. Einige sind zur Schule gegangen, andere haben studiert oder einen Beruf erlernt. Einige haben bis jetzt keine Ausbildung, sondern mussten sich um ihre kleinen Geschwister kümmern. **Das Leben nach dem Völkermord wurde sehr unterschiedlich geführt.** Wir alle hatten aber den Wunsch, uns nach langer Zeit wieder zu treffen, um gemeinsam Rückblick zu halten und Gott für seinen wunderbaren Schutz zu danken. Nach dem Genozid hatte ich Gott immer die Frage gestellt: Wer wird diese Kinder ohne Eltern betreuen? Wie sollen sie jemals die Liebe von Eltern erfahren? Ich kann nicht nachvollziehen, dass kleine Mädchen während des Völkermords zusammen mit ihren Müttern vergewaltigt wurden. Das Gedächtnis vieler Kinder wurde durch die



schrecklichen Erlebnisse während des Völkermords zerstört. Manche von ihnen haben eine gute Ersatzfamilie gefunden, andere kamen in eine schlechte Pflegefamilie, an die die Kinder nicht gerne erinnert werden wollen. Geschwister erzählten uns, dass sie nur 2 Tage in der Woche zur Schule gehen durften, weil sie sich um den Haushalt in der Ersatzfamilie kümmern mussten.

Beim Treffen mit diesen Frauen (siehe Foto oben) hat es mich begeistert, wie sie sich trotz der schlimmen Erfahrungen gegenseitig ermutigt haben, dem Leben gegenüber weiter offen zu sein, nicht aufzugeben, sondern ihr Schicksal miteinander in die Hand zu nehmen und im Glauben an Jesus Christus niemals die Hoffnung zu verlieren. Sie haben sich bei mir und anderen Teilnehmern des Treffens bedankt, dass wir sie in dieser schweren Zeit der Erinnerung besucht und getröstet haben. **Es gibt noch viel zu tun, aber Schritt für Schritt engagieren wir uns für die Heilung der Witwen und Waisen und kämpfen für ein neues Leben der traumatisierten Menschen.**

Der 7. April

Um 7 Uhr am 7. April 2014 waren meine Freundin aus England und ich im „Amahoro-Stadion“ in Kigali angekommen. Wir wollten einen guten Platz finden, um alles gut mit verfolgen zu können. Mehr als 20.000 Menschen waren gekommen. Wir hörten die Zeugnisse der Überlebenden, sahen ein Theaterspiel



Im Stadion von Kigali

und einen Spielfilm. Viele vermissen ihre Angehörigen und weinen. Jeder Teilnehmer im Stadion bekam seinen Platz zugeteilt ohne Diskriminierung einer „ethnischen“ Gruppe (wie man es früher nannte), Rasse oder Herkunft. Ich schaute mich bewusst nach links und rechts um und erkannte: **die frühere Unterscheidung in Hutu, Tutsi oder Twa (Pygmäen) hat keine Bedeutung mehr im neuen Ruanda!** Wir sind eine geeinte Nation, die voller Hoffnung in die Zukunft blickt. Deshalb dürfen wir den Gegnern dieses Friedens, die immer noch in der Welt aktiv sind, niemals wieder Raum geben, um Ruanda in die Dunkelheit zurück zu stoßen. Es tat gut zu sehen, dass während der Gedenkzeit Menschen aus vielen Ländern Ruanda besuchten, um uns den Rücken zu stärken, Worte der Ermutigung zu sagen und Liebe zu zeigen. „Inshuti uyibona mu byago!“ d.h. „Einen echten Freund erkennt man in der Not!“.

Besuch bei Iriba Shalom

Im April regnet es fast jeden Tag. Die jüngeren Witwen, Seniorinnen, Waisen und Kinder von Iriba Shalom (d.h. „Quelle des Friedens“) empfangen uns trotzdem. Da wir unseren Besuch diesmal während der Gedenkzeit machten, gab es keine Tänze und keine Trommeln zum Empfang. Wir singen zwar, aber klatschen nicht mit den Händen. Alle sind, trotz der schweren Zeit, sehr freundlich zu uns, aber die Gesichter der Witwen und Waisen spiegeln eine tiefe innere Traurigkeit und Traumatisierung. Einige der Witwen sprechen wirres Zeug. Sie sind wie abwesend und ihre Gedanken gehen zurück in jenen schrecklichen April 1994, als einige von ihnen gezwungen wurden, ihre eigenen Kinder zu töten. Andere Frauen wurden von Milizen gezwungen, ihre kleinen Jungen zu bringen. Danach wurden sie vor ihren Augen geköpft. Das sind die schweren Schicksale der Mütter von Iriba Shalom. Wie kann man ihnen helfen, von dieser Last frei zu werden? Wie kann man das zerstörte Herz



der Mütter wieder heilen? **Überlebende des Völkermords brauchen Liebe, Mitleid, Unterstützung und Heilung.**

Besuche bei Seniorinnen

Wir haben auch einige Besuche in den Häusern der Seniorinnen gemacht. Sie haben keine Kinder und Enkel mehr. So sind wir ihre „Ersatz-Kinder“. Sie freuen sich, uns in dieser schweren Zeit zu sehen. Verediane N. (im Bild oben rechts), die seit einem Jahr schwerbehindert ist und das Bett nicht mehr verlassen kann, konnte im Radio alles hören, was während der Gedenkzeit gesprochen wurde. Durch die **Senioren-Patenschaft** konnte das Radio gekauft werden. Sie schläft jetzt auf einer sauberen Matratze und neuen Bettbezügen. **Sie hat sich riesig über unseren Besuch gefreut und genießt die Liebe und Betreuung durch die Iriba Shalom-Gemeinschaft**, ihre neue Familie! Eine Nachbarin, die auch Witwe ist, besucht sie regelmäßig und kocht für sie. Sie dankt Gott und schickt herzliche Grüße an ihre Patenfamilie in Deutschland. Wir überbrachten ihr die Grüße ihrer Patenfamilie.

Besuch am Gedenkort

Wer einmal die Iriba Shalom-Gruppe besucht, hört immer wieder die Worte „ku Badive“ und „Sektor“. Badive ist eine Kirche der Adventisten. An diesem Ort unter den Eukalyptusbäumen wurden die kleinen Jungen vor den Augen ihrer Mütter umgebracht und in die Latrine der Kirche geworfen. Im amtlichen Gebäude des Sektors wurden alle Tutsi-Männer zu einem „Meeting“ zusammengerufen und dann durch Granaten, Benzin oder Macheten getötet.



Die meisten Mütter haben keine eigenen Kinder mehr. Aber man sieht trotzdem wieder **kleine Kinder. Sie kommen aus der Nachbarschaft oder sind Pflegekinder und verbreiten Freude und Hoffnung bei den Witwen von Iriba Shalom.** Unter dem aufgebauten Zeltdach trösten und ermutigen sie die Witwen und Waisen durch ihr Singen. „Das nächste Mal tanzen wir für Euch“, sagen die Kinder. Wir danken ihnen herzlich für ihren Beitrag und sie freuen sich über die mitgebrachten Stifte und Schulhefte.

Baubeginn des Multifunktionszentrums

Iriba Shalom ist eine überkonfessionelle christliche Gemeinschaft für die traumatisierten überlebenden Witwen und Waisen des Völkermords. Der Sitz von Iriba Shalom ist Mukoma-Shangi im Nyamasheke Distrikt und liegt im Südwesten des Landes, fast 400 km von der Hauptstadt Kigali entfernt, nahe der Grenze zum Kongo. Das engagierte Komitee von Iriba Shalom begrenzt sich aber nicht nur auf den Südwesten, sondern trifft sich regelmäßig auch in der Hauptstadt Kigali zum Beten und Helfen. Denn sie wissen: die **Schwachen müssen von den Starken getragen werden.**

Nach diesem ersten Besuch habe ich oft darüber nachgedacht, wie ihnen geholfen werden kann. Ein späterer Besuch mit meinem Mann Wolfgang und Ehepaar Claus im Jahr 2010 hat mir neue Hoffnung gegeben, weil Barbara Claus (im Bild unten links) gleich bemerkt hatte, dass diese Witwen und Waisen ein tiefes Trauma haben.

Sie leiden ständig unter Alpträumen, Schlafstörungen, Kopfschmerzen und an Alkoholabhängigkeit. Viele von ihnen denken auch immerzu an die schrecklichen Ereignisse und Umstände, in denen ihre jungen Söhne durch ihre Hand oder Mithilfe umgebracht worden sind. Liebe Leser und Freunde des MFB, das ist die harte Realität, mit denen unsere Freunde dort täglich leben müssen.

Wir sind sehr froh, dass nun mit dem Bau des dringend notwendigen Zentrums begonnen wurde. Das Grundstück war schon von Consolatia, einer Seniorin



(im Bild oben mit rotem Pulli), als Dank an Gott für die Bewahrung im Völkermord und der Angriffe danach gespendet worden. Sie wünschte, dass es **eine Oase und ein Ort der Heilung für traumatisierte Witwen und Waisen** werden soll. Zugleich sollen dort unterschiedliche Projekte, Seminare und Ausbildungen zum Wohl der Witwen und Waisen beheimatet werden. Für die **mit HIV / Aids infizierten Frauen** und andere Witwen sollen weitere Projekte gestartet werden, wie die bereits erfolgreichen Projekte mit den Strickmaschinen und kunsthandwerklichen Arbeiten.

Ein besonderes Programm wird die **Betreuung von verwahrlosten Kindern und Jugendlichen** sein, deren Eltern schwere Traumata haben. Wir wünschen uns, dass es ein **Ausbildungszentrum** für junge Leute, z.B. im Bereich der Computer-Technologie und Solarenergie wird. Denkbar ist auch der Kulturaustausch von jungen Leuten aus unterschiedlichen Nationen.

Den Grundstein für dieses Multifunktionszentrum hat die großzügige Sammelaktion der Familie Claus gelegt, und wir danken noch einmal allen Spendern ganz herzlich dafür! Nach jetzigem Stand werden für das Zentrum (s. Bild) noch **ca. 67.000 Euro** gebraucht.

Stichwort: 5929 MFZ-Iriba Shalom

Helfen schenkt Freu(n)de

Liebe Leser dieses Freundesbriefes: Das Leben kann schön sein, wenn wir alle mit anderen teilen. Darum danke ich euch für eure Gebete, eure Liebe und alle Unterstützung für Iriba Shalom, damit die Hoffnung des Evangeliums auch ins Leben dieser schwachen und bedürftigen Menschen in Mukoma gelangt. **Stichwort: 5921 Iriba Shalom allgemein**



Eine Augenzeugin und ein führender Trauma-Experte

Eine der Witwen von Iriba Shalom, die Leiterin **Theresie Murebwayire**, deren Mann und zwei Jungen während des Genozids getötet wurden, wird vom 19. – 30. September 2014 nach Deutschland kommen. Sie wird begleitet von **Prof. Dr. Vincent Sezibera**, dem führenden klinischen Psychologen und Trauma-Experten Ruandas. Er lehrt nicht nur an der Universität von Ruanda und in den USA, sondern hat auch ein großes Herz für die bis heute Leidenden. Als 2. Vorsitzender von Iriba Shalom engagiert er sich sehr für diese Gemeinschaft. Er sagte einmal, dass eine Trauma-Therapie durch die liebevolle christ-



liche Gemeinschaft, wie sie Iriba Shalom darstellt, wirksamer ist, als alle Methoden, die er in seiner Ausbildung in Europa gelernt hat. Der Besuch der beiden Gäste aus Ruanda ist eine gute Gelegenheit, einmal aus erster Hand zu hören, wie sie neue Hoffnung bekommen haben. (Details siehe Kasten).

Paten gesucht

Marie Dusabe ist 30 Jahre alt und lebt mit ihrem zehnjährigen Sohn **Thierry Yabaragiye** in dem Dorf Ngoboka nahe Mukoma im Südwesten von Ruanda. Sie wohnen zusammen mit ihrer Mutter Laurence (Thierrys Großmutter) und 3 Geschwistern in großer Armut in einem auffälligen kleinen Haus. Während des Völkermords wurden Mariens Vater und ein Bruder umgebracht. Ihre Mutter leidet bis heute unter den damals erlittenen Verletzungen und ist seitdem HIV-positiv. Die Familie hat oft nicht genug zu essen und ihr Haus müsste dringend repariert werden. Es ist schwierig bis unmöglich, notwendige Medikamente oder das Schulgeld und Schulmaterial für Thierry zu bezahlen. Die Familie versucht durch Anbau von Früchten und Gemüse ein wenig Geld zu verdienen, aber das reicht meist nicht für das Nötigste. Durch eine Patenschaft für 31 Euro im Monat hätten Thierry, Marie und die ganze Familie eine hoffnungsvolle Perspektive für ihre Zukunft.



Herzliche Einladung

Afrika-Freundestag am 21. September 2014

Unter dem Motto „**Gemeinsam für Afrika**“ veranstaltet das Missionswerk Frohe Botschaft auch in diesem Jahr sein Missionsfest.

- 10.00 Uhr Gottesdienst in der Ev. Stadtkirche mit **Sylvia Nakimuli** (Uganda)
 12.00 Uhr Mittagessen in den Räumen des MFB e.V. (Nordstraße 15)
 ab 13.00 Uhr Nachmittagsprogramm u.a. mit Bildberichten von unseren Gästen **Theresie Murebwayire und Vincent Sezibera** aus Ruanda und **Sylvia Nakimuli** (aus Uganda). Zwischendrin Kaffeepause und Verkauf von Handarbeiten, Geschenkartikeln und Büchern.
 ca. 16.40 Uhr Gemeinsamer Abschluss der Veranstaltung.

Besuchsdienste von Theresie M. und Vincent S. aus Ruanda

- Sa. 20.9. Vortrag bei „Christen im Beruf“, 34225 Baunatal.
 So. 21.9. Gottesdienste um 9.30 Uhr und 11.15 Uhr in der FEG Kassel-Wilhelmshöhe, und Berichte beim Afrika-Freundesfest des MFB
 Mo. 22.9. Schuleinsätze in 34497 Korbach.
 Di. 23.9. Ruandaabend in 89407 Dillingen (bei Ulm) und Frauenfrühstück am 24.9.
 Mi. 24.9. Ruandaabend in Ev. Kirchengemeinde in 34260 Niederkaufungen.
 Do. 25.9. – So. 28.9. in Berlin, Einladung von Pfr. Reiche, dem ehemaligen Kultusminister von Brandenburg, danach mehrere Tage in Berlin.
 Mo. 29.9. – Di. 30.9. noch offen
 Detaillierte Infos bei Dr. Wolfgang Reinhardt; dunir@online.de oder 01525-3544321.

Besuchsdienste von Sylvia Nakimuli aus Uganda

- Sa. 20.9. Begegnungsabend mit Sylvia im MFB.
 So. 21.9. Gottesdienst und Afrika-Freundestag des MFB in 37247 Großalmerode.
 Mo. 22.9. Vortrag im Gemeindehaus der Kirchengemeinde in 32479 Hille (bei Minden).
 Di. 23.9. Vortrag in der Gemeinde in 30982 Pattensen (bei Hannover).
 Fr. 26.9. Bericht in der Kirchengemeinde in 71665 Gündelbach (bei Stuttgart).
 So. 28.9. Gottesdienst in 34260 Niederkaufungen
 Detaillierte Infos bei Sylke Goebel; goebel@mfb-info.de oder 0177-1848747.

Missionswerk Frohe Botschaft e.V.

D-37247 Grossalmerode, Nordstraße 15
 Tel. 0 56 04 / 50 66, Fax 0 56 04 / 73 97
 E-mail: kontakt@mfb-info.de
 Internet: www.mfb-info.de

Spenden an das MFB sind steuerlich abzugsfähig, weil wir als ausschließlich und unmittelbar mildtätigen und kirchlichen Zwecken dienend anerkannt sind.



Ihre Spende bitte an:

Evang. Kreditgenossenschaft Kassel
 (BLZ 520 604 10) Kto.-Nr. 000 94
 GENODEF1EK1 (BIC)
 DE 22 5206 0410 0000 0000 94 (IBAN)
Volksbank-Raiffeisenbank
Werra-Meißner e. G.
 (BLZ 522 603 85) Kto.-Nr. 5 030 110
 GENODEF1ESW (BIC)
 DE 59 5226 0385 0005 0301 10 (IBAN)